

Matthäus 2,1-2: Christus ist Herr über alle und alles

Predigt am 23. Dezember 2012 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Matthäus 2,1–12

Einleitung

Auch wenn wir uns strenggenommen noch in der Vorweihnachtszeit befinden, wollen wir uns heute unter einen Abschnitt stellen, den wir gemäss der Tradition eigentlich erst in ein paar Tagen hören dürften. Über diesen Text wurde in unserer Gemeinde auch in der Vergangenheit schon gepredigt, und das meist Anfang Januar. Der Bericht vom Besuch der sogenannten Weisen aus dem Morgenland ist natürlich sehr bekannt. Er ist so bekannt, dass er es in einigen Gegenden sogar zu einem eigenen kirchlichen Feiertag gebracht hat, dem Hl. Dreikönigstag. An diesem Tag ist so ziemlich alles falsch, denn der biblische Text spricht weder von Heiligen noch von Dreien noch von Königen. Das zeigt schon, dass wir als Menschen immer in der Gefahr stehen, aus dem Wort Gottes das Unwesentliche herauszupicken und zu überhören, hingegen das Wesentliche aus den Augen zu verlieren.

Das Wesentliche in diesem Bericht, wie überhaupt in den ersten Kapiteln der Evangelienbücher, sind nicht die weisen Männer mit ihren Geschenken, auch nicht Maria und Joseph, auch nicht Stall und Krippe oder eine herzige Stille-Nacht-Geschichte. Das alles hat seinen bestimmten Platz und seine spezielle Bedeutung. Aber das Wesentliche ist Jesus Christus. Im Mittelpunkt steht die Menschwerdung des Sohnes Gottes, des lange verheissenen Erlösers.

Auch im eben gelesenen Bericht vom Besuch der Weisen aus dem Morgenland steht also Christus im Mittelpunkt. Und dabei wird ganz am Anfang seiner irdischen Daseins eine wichtige Eigenschaft des Sohnes Gottes herausgestellt: Christus ist Herr über alles und jeden. Das ist der Kern des Textes. Schon bei der Ankunft Christi muss offenbart werden, dass er nicht nur Erlöser, sondern auch Herr ist. Das soll auch die Überschrift der heutigen Predigt sein. Und wir wollen versuchen, die Herrschaft Christi in drei Bereichen zu erkennen:

1. Christus, der Herr über die Schöpfung

2. Christus, der Herr der Juden
3. Christus, der Herr aller Nationen

Christus, der Herr über die Schöpfung

«Als nun Jesus geboren war in Bethlehem ...» (Vers 1). Das ist der zeitliche Rahmen des Textes. In den Gottesdiensten zur Weihnachtszeit gibt es sicher viel zu berichten über die Dinge, die sich im Umfeld der Geburt Jesu abgespielt hatten. Was war da nicht alles geschehen? Engel waren aufgetreten. Hirten auf den Feldern hatten alles mitangehört und sicher schon in der ganzen Gegend herumerzählt. Der uralte Simeon und die Prophetin Hanna hatten in Jerusalem die Darstellung Jesu im Tempel miterlebt und ihn als Heiland erkannt und verkündigt. Jerusalem war sicher schon voller Gerüchte.

Und in diesen Tagen hatten auch die nicht näher bezeichneten Weisen aus dem Morgenland von Jesus erfahren. Das Morgenland meint Osten, wo die Sonne am Morgen aufgeht. Vermutlich sind Babylon oder Persien gemeint. Wir stellen uns natürlich die Frage, wie die Kunde von der Geburt Jesu so rasch, also innerhalb weniger Tage, in diese doch recht ferne Gegend gelangte, und wieso die weisen Männer sogleich wussten, worum es geht, und sich auf den Weg machten. Das ist doch sehr eigenartig. Es ist zumindest wahrscheinlich, dass sie geschulte Astronomen und Sterndeuter waren, was das Wort «Weise» – eigentlich steht hier «Magier» – auch andeutet. Es ist weiterhin möglich, dass sie in irgendeiner Weise mit den jüdischen Überlieferungen, auch mit den Verheissungen hinsichtlich des Messias, vertraut waren. Immerhin hatten Generationen von Juden im Osten in der Verbannung gelebt. Und weiterhin können wir an eine Art spezielle Offenbarung Gottes denken, die den Männern zuteil wurde. Aber das bleibt Spekulation.

Berichtet wird uns ein anderer Grund: Sie hatten «seinen Stern» gesehen. Eine besondere Erscheinung am Himmel, die sie sofort zu deuten wussten. Ein Stern, der als Herold und Bote des Herrn Jesus Christus diente.

Vielleicht war jemand von euch schon einmal in einem Planetarium. In einigen Planetarien kann man eine Art «Zeitreise» erleben: Man kann Standort und Zeitpunkt einstellen, und erhält einen Blick auf den Sternenhimmel zu dieser Zeit und an diesem Ort. Sofern man die bekannten Gesetze der Himmelsmechanik anwendet, ist das auch recht einleuchtend und nachvollziehbar. Jedenfalls macht man sich in solchen Planetarien ab und zu einen Spass damit, die Uhr zurückzudrehen auf den 24. Dezember des Jahres 6 v. Chr., also den vermeintlichen Geburtstag Jesu, und den damaligen Nachthimmel über dem Nahen Osten aufscheinen zu lassen. Und gewiss entdeckt man dann irgendeine spezielle Konstellation der Venus oder des

Sirius, und alle Besucher freuen sich, dass das Rätsel um den geheimnisvollen Stern von Bethlehem gelüftet ist.

Aber überlegen wir einmal: Sehen wir diese Himmelskörper nicht jeden Tag? Was soll Besonderes an so einem Stern sein? Lassen wir beim Anblick z. B. des Polarsterns alles stehen und liegen und brechen auf, um in einem hunderte Kilometer entfernten Ort ein neugeborenes Baby zu begrüßen? Wohl kaum.

Es ist darum nutzlos, irgendwelche natürlichen Erscheinungen am Himmel als Erklärungsversuch zu bemühen. Die normalen, alltäglichen Sterne, Planeten und sonstigen Himmelsobjekte waren auch damals bekannt, aber ein Signalgeber für die Weisen im Morgenland war keiner von ihnen. Signalgeber war «sein Stern», der Stern der Herrn Jesus Christus. Ein ganz besonderes Element der Schöpfung, das zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt («als nun Jesus geboren war») an einem ganz bestimmten Ort, dem Morgenland, sichtbar wurde und von bestimmten Menschen gemäss Gottes Vorsehung gesehen und gedeutet wurde: Sie erkannten in ihm einen Herold Christi.

Im Kolosserbrief beschreibt der Apostel Paulus Christus folgendermassen:

«Denn in ihm [d. i. Christus] ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und *für ihn* geschaffen» (Kolosser 1,15)

Jesus Christus ist Teilhaber an der Schöpfung und ihr Ziel und Oberhaupt: Alles ist für ihn oder zu ihm hin geschaffen worden. Aber die Dinge sind nicht nur einmal geschaffen und anschliessend ihrem Schicksal überlassen worden. Sondern durch Gottes Vorsehung bestehen ja alle Dinge fort und werden gemäss seinem Ratschluss gelenkt. Das heisst: Nicht nur der Schöpfungsakt selber war auf Christus hin ausgerichtet, sondern auch das Fortbestehen der Schöpfung bis auf den heutigen Tag ist Christus untergeordnet. Für ihn und zu ihm hin sind alle Dinge – von Anfang bis Ende.

Das ganze Universum ist ihm untertan, und auch die Bahnen der Planeten und Sterne müssen sich vor ihm beugen und ihm und seiner Offenbarung und Verherrlichung dienen, und sei es, um Spalier zu stehen, wenn der Herold des Herrn, «sein Stern», über den Himmel zieht und Menschen herbeiruft und zu ihm führt. Christus ist Herr. Er geht auf dem Wasser, bezwingt den Sturm und zerreisst sogar die Fesseln des Todes. Und er wird diese Schöpfung, die gefallen ist und laut Römer 8 ebenso wie wir die Erlösung herbeisehnt, neu machen bei seiner Wiederkunft. Wahrlich, Christus ist Herr über die ganze Schöpfung.

Christus, der Herr der Juden

Vielleicht habt ihr euch schon gefragt, warum die weisen Männer aus dem Morgenland vom Stern nicht sofort nach Bethlehem, dem Geburtsort Jesu, geführt werden. Vielmehr reisen sie zunächst nach Jerusalem. Nun kann man meinen, das sei doch eine normale Reaktion. Denn immerhin kommen sie ja, um dem König der Juden zu huldigen, und wo sonst soll man den König der Juden erwarten, wenn nicht in der Königsstadt Jerusalem? Die heilige Stadt Jerusalem, festlich geschmückt und in großem Jubel wegen der Geburt des Königs der Juden! Aber als die Männer die Stadt betraten, fanden sie nichts davon. Keine Fahnen, keine Musik, keine fröhlichen Menschenmassen – anscheinend ging alles seinen gewohnten Gang. Sehr seltsam! Ihre Frage klingt denn auch ziemlich irritiert: «Wo ist [denn nun] der neugeborene König der Juden?»

«Als das der König Herodes hörte ...» (Vers 3). Herodes, der von manchen so genannte «Grosse», ein Nachkomme des verworfenen Esau, war auf den heiligen Thron Davids gelangt und regierte als Vasall des Kaisers die römische Provinz Judäa. König Herodes war also der Repräsentant der antichristlichen Weltmacht, die das Volk Gottes – oder das, was davon noch übrig war – beherrschte. Ich sage deshalb «was davon noch übrig war», weil der überwiegende Teil des Volkes offensichtlich auf Herodes' Seite stand. Denn wir lesen: Nicht nur der Edomiter Herodes «erschrak» bei der Erwähnung des «Königs der Juden», sondern «ganz Jerusalem mit ihm».

Sicher hat jeder von uns schon einmal eine Nachricht erhalten, die ihn erschrecken liess. Warum erschrecken uns manche Nachrichten? Nachrichten erschrecken uns dann, wenn sie unsere Pläne und Erwartungen umstossen und wir plötzlich einer sehr unangenehmen Zukunft entgegensehen. Das Gefühl, die Kontrolle über uns selbst verloren zu haben, versetzt uns in Angst und Schrecken.

So war es auch bei Herodes. *Er* war doch der König der Juden. Und doch wussten er und ganz Jerusalem um die Verheissung, dass in der Fülle der Zeiten der *wahre* König erscheinen würde. Ein König, der nicht durch kaiserliches Dekret oder durch Volkswillen eingesetzt wird, sondern gemäss dem Recht Gottes! Dieser Herrscher würde die weltlichen Reiche zu Fall bringen und sein eigenes, gänzlich anderes Reich aufrichten, wie Daniel es einst dem Nebukadnezar prophezeit hatte.

Und nun kommen diese Männer aus Babylon oder woher auch immer und fragen nach dem König der Juden. Ja, Christus ist Herr und König der Juden. Nicht nur die Propheten des Alten Testaments hatten den Zweig aus dem Stumpf Isais angekündigt. Auch in den Tagen, von

denen wir hier sprechen, war diese Verheissung bekräftigt worden im Lobgesang des Zacharias, des Vaters Johannes' des Täufers:

«Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung bereitet, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Haus seines Knechtes David [...] Errettung von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen.» (Lukas 1,68–71)

Das Horn des Heils im Haus Davids, das das Volk von seinen Feinden und den Gotteshassern erretten wird. Darum fürchtete sich Herodes. Denn Herodes glaubte – jawohl! –, aber er hatte den Glauben, von dem der Apostel Jakobus spricht: «Auch die Dämonen glauben es – und zittern!» (Jakobus 2,19). Sie schlottern vor Angst, wenn sie an Gott denken.

Und diese Angst verwandelte sich bei Herodes und den Führern Jerusalems in mörderische Raserei, angefangen vom Kindermord in Bethlehem bis zu dem Schrei «Kreuzigt ihn!» In dem verzweifelten Versuch, Christus entgegenzutreten, erfüllten sie die Prophezeiung aus Psalm 2:

«Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten verabreden sich gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten: Lasst uns ihre Bande zerreißen und ihre Fesseln von uns werfen!» (Psalm 2,2–3)

Der Gesalbte – das heisst auf griechisch «Christos». Jesus Christus ist der gesalbte König. Nicht Herodes, sondern Christus ist Herr der Juden.

Ein Herr ist nicht immer nur gütig. Das kann er auch nicht sein. Er trägt Verantwortung für sein Reich, er muss das Recht schützen und Unrecht und Ungehorsam strafen. Jesus selbst macht das zum Beispiel in Lukas 19 im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden deutlich. Wie ergeht es dort den ungehorsamen Knechten?

«Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich König über sie werde – bringt sie her und erschlagt sie vor mir!» (Lukas 19,27)

Was für ein schreckliches Wort! Christus erweist sich als Herr der Juden nicht nur in der Errettung des Überrestes seines Volkes, sondern auch im Gericht über die Gottlosen. Nicht umsonst heisst es deshalb, dass «ganz Jerusalem *mit* [Herodes]» erschrak. Das offizielle Jerusalem war mit der antichristlichen Weltmacht eins geworden und hatte darum die gleichen Gründe, Christus zu fürchten. Jerusalem, die du die Propheten tötetest und anschliessend ihre Gräber schmückst, erschrick, denn dein Herr und König kommt!

Christus, der Herr aller Nationen

Das alles klingt nicht besonders weihnachtlich. Eigentlich müsste es doch heissen: «Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir» (Sacharja 9,9).

Aber in Jerusalem freuten sich nur wenige. Nur ganz wenige hatten im Glauben verstanden, wer Jesus Christus war, vor allem, was es bedeutete, dass er *ihr* Messias und Herr und König war. Lassen wir uns nicht von den Massen täuschen, die «Hosianna» schrien, als Jesus auf dem Esel in Jerusalem einzog. Sie erwarteten einen anderen, einen weltlichen Erlöser. Über Jesus als Erlöser von den Sünden freute sich das Volk nicht. Dafür freuten sich andere – die Weisen aus dem Morgenland.

Im Propheten Sacharja, kurz vor der eben gelesenen Stelle, in der es um die jubelnde Tochter Zion geht, lesen wir folgende bemerkenswerten Worte:

«So spricht der HERR der Heerscharen: Es werden noch Völker und die Bewohner vieler Städte kommen; und die Bewohner einer Stadt werden zu denen einer anderen kommen und sagen: Lasst uns hingehen, um den HERRN anzuflehen und den HERRN der Heerscharen zu suchen! Auch ich will gehen! – So werden große Völker und mächtige Nationen kommen, um den HERRN der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen.» (Sacharja 8,20–22)

Nun weiss ich nicht, ob man die Weisen aus dem Morgenland als «grosse Völker und mächtige Nationen» ansehen kann. Zumindest erblicken wir in ihnen aber «Vertreter» der Nationen. Als Vertreter und Vorhut der Nationen eilen sie nach Jerusalem, um den Herrn zu suchen, den Christus, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. In dem Kommen dieser Männer zu Christus beginnt sich darum die Prophezeiung Sacharjas und anderer Propheten zu erfüllen.

Es ist eine bittere Ironie, dass Herodes und die Schriftgelehrten den Weisen aus dem Morgenland sogar noch den Weg nach Bethlehem zeigten. Sie sassen in Jerusalem, auf dem irdischen Berg Zion, sie kannten die Schriften und wussten genau, wo und wer das wahre Zion ist, aber sie gingen nicht mit. Und damit zeigten sie, dass nicht jeder, der von Israel abstammt, auch tatsächlich zum Volk Gottes gehört, und nicht alle, die in Zion sitzen, Tochter Zion sind.

War das für die Weisen aus dem Morgenland nicht eine Enttäuschung? Nach der abgesagten Jubelfeier in der Stadt Jerusalem nun dieses seltsame Auftreten des amtlichen Volkes Gottes – dieses kalte, wissenschaftliche Interesse an den Fakten, aber die ganz und gar fehlende Freude, statt dessen Angst und aufsteigende Panik? Das musste die Weisen sicher verwirrt

haben. Vielleicht kamen ihnen sogar Zweifel an ihrer Mission. Was war nur mit dem Volk Gottes, was war mit der Tochter Zion los? Die Antwort gaben sie sich selbst, als sie diese bedrückende Umgebung verliessen und sich auf den Weg nach Bethlehem machten. Denn Tochter Zion und Volk Gottes sind diejenigen, die zum wahren Berg Zion kommen, zu Christus, die ihm angehören, die ihn als ihren Retter und Herrn erkennen.

Im Alten Bund gab es eine klare Grenze. Da spielte sich die ganze Heilsgeschichte innerhalb der nationalen Grenzen Israels ab. Ausserhalb Israels gab es nichts von alledem. Aber der Alte Bund ging zu Ende. Hier in unserem Text werden wir Zeugen eines Mauerfalls. Wir sehen, wie die Grenze geöffnet wird und Menschen aus den Nationen, aus den Heidenvölkern nach Zion strömen, um den Sohn Gottes zu suchen und anzubeten, und die sich so als das wahre Israel und wahre Juden erweisen.

Ja, Christus ist der Herr der Juden. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf» (Johannes 1,11). Aber das war keine Niederlage. Ganz im Gegenteil: Indem Gott jetzt Menschen aus allen Völkern herbeiruft und in sein Volk einfügt, erweist er sich nicht nur als Herr der Juden, sondern auch als Herr aller Nationen.

Was wussten diese Weisen von Jesus Christus? Sie konnten sicher nicht so viele Bibelstellen zitieren wie die Schriftgelehrten. Viele Fakten waren ihnen noch unbekannt. Aber was den Schriftgelehrten fehlte, das hatten sie: Glauben. Wahren Glauben. Wahren Glauben, durch den man das, was im Wort Gottes steht, nicht einfach nur für wahr hält, sondern auch von Herzen darauf vertraut und die Verheissungen auf sich bezieht und sie sich zu eigen macht. Christus war nicht irgendein Herr und Heiland, nein, er war *ihr* Herr und Heiland. Und um zu zeigen, wie ernst ihnen das war, breiteten sie vor ihm ihre Schätze aus. Diese Schätze, Gold, Myrrhe und Weihrauch, werden sicher nicht ohne Grund aufgezählt, denn sie deuten symbolisch auf Christus hin: auf seine Herrlichkeit, sein Heilswerk und seine Heiligkeit. Und was bedeutet es schon, diese irdischen Schätze abzugeben, wenn man sie umgekehrt in Christus so vielfach zurückempfängt!

Ja, die Weisen aus dem Osten, die angeblichen Heiligen Drei Könige, die weder heilig, noch drei noch Könige waren: Sie waren die Vorhut der Nationen. Sie waren der Spähtrupp der Völker, auch für uns. Ein Spähtrupp, der ins verheissene Land zog, um es zu besehen, wie einst Josua und Kaleb und die anderen Kundschafter im Land Kanaan. Und sie werden bei ihrer Rückkehr die gleiche Botschaft gebracht haben wie seinerzeit Josua:

«Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein sehr, sehr gutes Land! Wenn der HERR Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben – ein Land, in dem Milch und Honig fließt.» (4. Mose 14,7–8)

Der Reichtum Kanaans ist Wirklichkeit geworden in Jesus Christus, dem Herrn über alle und alles. Darum kommt zu Christus, und empfängt aus seiner Fülle Gnade um Gnade!